

Simon Petrus.

Traurig fährt Simon auf der Welle.

Ob der Morgen röthlich aufgegangen
Um das liebliche Kapernaum:
Er sieht nur dem Ruder nach, die feuchten
Tiefen suchen seine feuchten Blicke,
Und wie Geister aus den Wassern steigen
In den hellen Morgen schmerzlich lockend
Die Erinnerungen auf. Sie hängen
Sich an jedes Ufer an, an jeden
Hügel. Hier war bei ihm, den er lange
Mit so vestem Herzen glücklich liebte,
Wohnte bei ihm, nam ihn ganz zu eigen.
Aber solche Seligkeit wird ihm wohl
Nimmer wieder kommen, und die Bilder

Hüllen sich so düster ein: er hat ja
Den Nachschimmer des versunkenen Glückes
Selbst noch durch Verläugnung sich gestolen.

Wie er so mit Schmerzen sich befreundet,
Schaamvoll schweigend in die Brust sich blicket,
Ruft es von dem grünen Strand herüber:
Simon! Simon! — Sind das nicht bekannte
Töne aus den nie vergeßnen Zeiten?
Wie sie ihn erwecken, wie er bebend
Seine tiefgesenkten Augen aufhebt,
Schnelle Morgenglut auf seinen Wangen!
War das nicht die Stimme seiner Liebe?
Was klingt so wie sie? Selbst unbegreiflich
Ist sie ihm gewiß. —

Und hell nun sieht er's —
An dem Ufer steht der hohe Jüngling
In der ruh'gen Kraft des ew'gen Lebens,
Leicht, als wie aus freiem Stoff gewoben,
Hoch die Locken ob der keuschen Stirne,
Nichts bedürfend, nichts ersahnend, göttlich

In dem ungebrochnen Bund des Wesens.
Ja es ist der Herr — und Simon stürzt
In die Flut und ringt ihm treu entgegen.

Und nun sitzt er mit dem Herrn am Ufer,
Stumm in seiner vollen Seele. Alles
Kann er ja nicht sagen, und sagt keines.
Da beginnt sein Herr zu sprechen: Simon,
Sohn Johanna, hast du mich auch lieb?
Und er sagt in seiner besten Einfalt:
Herr, du weißt es ja, wie ich dich liebe,
Schweigt dann wieder und ist's schweigend inne,
Wie er ihm mehr als sich selbst gehöre.

Übermal beginnt der Herr zu reden
Milden Blickes: Simon, Sohn Johanna,
Hast du mich auch lieb? In seiner Seele
Denket jener alles was vergangen,
Spricht: du weißt es Herr wie ich dich liebe!
Und in Schweigen sitzt er wieder, schaaamvoll
Sinnend, wie sein Herr ihn zweimal frage,

Und in tieferen Gedanken zeichnet
Er ein Kreuz im Sand zu seinen Füßen,

Und das blieb dem Herren nicht verborgen
Und noch einmal spricht er: Simon Jona,
Hast du mich auch wirklich lieb? Da denkst
Jener, wie er dreimal ihn verläugnet,
Fühlt es ganz, was ew'ge Treue gelte,
Und betrübt im tiefsten Herzen spricht er:
Herr, du siehst ja wohl alle Dinge,
Sieh ob ich dich liebe!

Und der Heiland
Blickt den Traur'gen an und strömet auf ihn
Seiner Seele unnenmbare Milde.
Petrus, spricht er, segnend seine Hände
Auf ihn legend, folg' mir denn und weide
Meine Lämmer, die ich nicht mehr weide.

Und da er die viel-vertraunden Worte
Ausgered't, erhob er sich und wurde

Ihm vor Augen unsichtbar. Doch Petrus
Blieb fortan ihm alle Zeit ergeben
Ohne Wankelmuth, verkündigte
Wo er hinkam seines Heilands Lehre,
Nun, obwohl gefallen, doch der Felsen,
Der des Göttlichen Gemeinde stützte,
Stark in Kraft der Treue bis zum Tode.